

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/324642527>

Das Überleben der Deutschen Sprache in North Carolina und in den Vereinigten Staaten: Ein Vergleich, in: Germanistische Mitteilungen (1997), 45–46: 101–126

Article · January 1997

CITATIONS

0

READS

13

1 author:



Hermann Kurthen
Grand Valley State University
59 PUBLICATIONS 308 CITATIONS

[SEE PROFILE](#)

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



Is Studying Abroad Still a Privilege? Exploring Access and Inequalities in the U.S. Midwest [View project](#)

Hermann Kurthen

DAS ÜBERLEBEN DER DEUTSCHEN SPRACHE IN NORTH CAROLINA UND IN DEN VEREINIGTEN STAATEN: EIN VERGLEICH

ABSTRAKT

Dieser Artikel geht der Frage nach, welche Bedingungen und Prozesse in den Vereinigten Staaten zum Verlust bzw. Überleben der deutschen Sprache und ihrer Sprecher geführt haben. Die Zahl derjenigen Amerikaner, die noch vor zwei oder drei Generationen des Deutschen und anderer Fremdsprachen mächtig war, ist stark zurückgegangen, obwohl man noch in Lehnwörtern, Anzeigen, Folklore, Festen usw. einen Nachhall der Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur im amerikanischen Alltagsleben finden kann. Die nachfolgenden Ausführungen gehen auf Grundlage neuester Statistiken dem gegenwärtigen Stand und den Gründen für diesen Sprachverlust nach.

DEUTSCHE EINWANDERUNG UND SPRACHVERBREITUNG IN DEN USA¹

Die 300jährige Geschichte² der Einwanderung von mehr als 9 Millionen deutschsprachiger Personen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, der Tschechei, Ungarn, Polen, Rumänien, Rußland und anderen Staaten ist ein außerordentlich faszinierender Gegenstand, nicht nur weil deutschsprachige Einwanderer nach dem amerikanischen Zensus von 1990 das größte Einwandererkontingent darstellen,³ sondern auch weil deutsche Einwanderer eine kulturell, sozial, intellektuell und linguistisch ausgesprochen heterogene Gruppe repräsentieren, die sich beispielsweise konfessionell aus verschiedenen Richtungen des Katholizismus, Protestantismus und Judentums und zahlenmäßig geringeren Sekten wie etwa Mennoniten, Amish, Hutteriten, Amaniter, Mährischen Brüdern, Mormonen usw. zusammensetzt.

Um 1860 siedelten die meisten deutschsprachigen Einwanderer im Mittleren Westen (40% aller Ansässigen), an der Atlantikküste (32%), am Pazifik und im Westen (22%) und in den Südstaaten (6%), und nach der Zensuserhebung von 1890 waren deutschsprachige Einwanderer die größte Sprachgruppe in 17 Bundesstaaten im Norden der USA und entlang der kanadischen Grenze und in Alaska (Conzen 1980, 412). Diese Konzentration hat sich bis heute kaum verändert.

Die Vielfalt deutschsprachiger Einwanderung kommt auch in der Verschiedenheit ihrer Dialekte zum Ausdruck. Tatsächlich gab es nie eine einheitliche deutsche Sprache der Einwanderer. Neben nord- und süddeutschen Dialekten (durchmischt mit vielen Anglizismen) entwickelte sich auch ein typisch amerikadeutsches Idiom, etwa das Pennsylvanische Dutch (Eichhoff 1985, 230ff). In einigen Gebieten wurde Englisch sogar zur lingua tertia, um Verständnisschwierigkeiten unter deutschen Dialektsprechern zu überbrücken (Eichhoff 1985, 234).

Untersuchungen über Spracherhalt und -verlust von Einwanderern unter Diasporabedingungen (Ripley 1976, Kapitel 8,9, und 12; Edwards 1992, 43ff; Allard und Landry 1992, 174; Hayden 1978, 202; Kloss 1978, 206ff) betonen die Bedeutung "interner" und "externer" Faktoren. Die erstgenannten betreffen Gruppengröße, -prestige und -vitalität, die Ressourcen einer ethnischen Gemeinschaft, ihre räumliche Verteilung ebenso wie ihre soziale und geographische Mobilität, den Grad der Assimilation von Ein- und Auswanderung, Zweispracherwerbsmöglichkeiten (vermittelt über Schule, Konfession, Medien, Vereine und andere Einrichtungen), den Sprachgebrauch in Familie und Umwelt ebenso wie die Verbreitung kulturellen Brauchtums ausgedrückt in Festen, Feiertagen, Denkmälern, Orts- und Straßennamen usw. Als "extern" werden definiert der Einfluß von Herkunftsland und -kultur auf den Fortbestand eines bestimmten Sprachgebrauchs, egal ob rechtlicher, politischer, ökonomischer, technologischer oder kultureller Natur.⁴

Die ethnolinguistische Vitalität oder den Grad der Anpassung bzw. des Überlebens von Einwanderersprachgemeinschaften (Allard und Landry 1992) kann man durch verschiedene Indikatoren messen, etwa mittels der Spracherhaltungsquote, der Existenz ethnolinguistischer Netzwerke und Einrichtungen (Breton 1981), dem Grad ethnischer Identifikation ebenso wie dem Ausmaß von Primärbeziehungen mit dominierenden Gruppen und gesellschaftlichen Eliten im zwischenmenschlichen Bereich, Vereinsmitgliedschaft, Einheirat und residentieller Vermischung (Marger 1991, 159). In den Vereinigten Staaten integrierten sich in der Regel Einwanderer, die der vorherrschenden angelsächsischen Tradition und Sprachgruppe nahestanden, schnell und problemlos. Dies

trifft auch und gerade auf deutschsprachige Migranten zu. Parallel zu ihrer erfolgreichen Assimilation und Akkulturation in den letzten 100-150 Jahren ist aber auch der Gebrauch der deutschen Sprache stark zurückgegangen (Huffines 1985), obwohl es einigen geographisch isolierten und/oder kulturell abgeschotteten Sekten (Mennoniten, Amish, Hutteriten usw.) gelang, ihre Dialekte und Lebensformen weitgehend zu bewahren. Insgesamt war jedoch nach Eichhoff die Eingliederung deutschsprachiger Einwanderer so erfolgreich, daß von ihrer ursprünglich ethnolinguistischen Vielfalt und Tradition heutzutage wenig übriggeblieben ist (Eichhoff 1985, 238), abgesehen von einigen wenigen Lehnwörtern und folkloristischen Traditionen und dem allzeit präsenten Klischee deutscher Nazivergangenheit.

Obwohl Eichhoff's pessimistisches Urteil den tatsächlichen Niedergang der deutschen Sprache und des kulturellen Einflusses der deutschsprachigen Einwanderung etwas übertreiben mag (siehe Fishman 1985 oder Ammon 1994), besteht unter Experten prinzipiell keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß unter deutschsprachigen Einwanderern einer der größten Assimilationsprozesse stattfand, "der sich in einer bestimmten Sprachgemeinschaft innerhalb einer Nation und eines Landes ereignete" (Huffines 1985, zitiert nach Kloss 1980). Allerdings muß man hinzufügen, daß sich die Assimilation deutschsprachiger Einwanderer und ihrer Sprache aus vergleichender Perspektive und aus regionaler Sicht (siehe etwa am Beispiel von North Carolina weiter unten) nicht grundsätzlich von der Erfahrung anderer (europäischer) Einwanderersprachgemeinschaften unterscheidet. Im Gefolge der Industrialisierung und (Sub) Urbanisierung mit nachfolgender Individualisierung und Säkularisierung der Lebensstile, mit erhöhter geographischer bzw. sozialer Mobilität und der Verbreitung einer konsumsorientierten Massenkultur verloren traditionelle Wertorientierungen, ländliche Isolation und linguistische Absonderung an Bedeutung. Dies minderte auch den Einfluß ethnischer Gruppenbindungen und Gebräuche, ebenso wie den Gebrauch nichtenglischer Einwanderersprachen.

Obzwar schon im Zensus von 1970 noch ca. 33 Millionen Amerikaner, d.h. 17% der Gesamtbevölkerung, angaben während ihrer Kindheit und Jugend zuhause eine nichtenglische Sprache gesprochen zu haben, bestätigen Untersuchungen einen generellen Rückgang des Gebrauchs von Einwanderersprachen bei nachfolgenden Generationen. Das amerikanische Statistische Büro (1973) und andere Studien (siehe Hayden 1978) fanden heraus, daß im Durchschnitt 82% einer Einwanderergeneration ihre Muttersprache gebrauchten. Dieser Prozentsatz fiel auf 59% bei der nachfolgenden Generation und 7% bei der dritten Generation.

TABELLE 1: Historische Synopsis von Einwanderung, Assimilation und Sprachkonservierung der deutschen Sprache

	Kolonialzeit 1776	Nachkolonialzeit 1819	Industrialisierung 1820-1919	Zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg 1920-1949	Nachkriegszeit 1950-1994
Stärke der Einwanderung (Deutsche in % aller Einwanderer)	Durchschnittlich (0.2 Millionen oder ungefähr 10%)	Durchschnittlich (0.5 Millionen oder ungefähr 10%)	Überdurchschnittlich (5.946.00 oder 16.5%)	Durchschnittlich (0.623 Millionen oder 10.7%)	Unterdurchschnittlich (1.018.000 oder 4.2%)
Haupteinwanderungsgebiete	Pennsylvania, New York, New Jersey	Nordosten, Mittlerer Westen	Großstädte, Mittlerer Westen, Süden und Westen	Verstreut lebend in meist städtischer Umgebung	Verstreut lebend in meist städtischer Umgebung
Räumliche Verteilung	Überdurchschnittlich (ländlich)	Überdurchschnittlich (ländlich)	Überdurchschnittlich bis durchschnittlich (ländlich-städtisch)	Durchschnittlich bis unterdurchschnittlich (städtisch)	Unterdurchschnittlich (städtisch)
Einwanderertyp	Landwirte und Handwerker aus Süddeutschland auf der Suche nach religiöser Freiheit	Landwirte, Handwerker, Heimindustriearbeiter, Söldner aus West und Nordwestdeutschland	Landwirte, Landarbeiter, Industriearbeiter, Intellektuelle aus Süd-, West und Ostdeutschland	Arbeiter und Angestellte, akademisch Gebildete	GI-Bräute, Geschäftsleute, qualifizierte Personen

Ethische Einrich- tungen	Gemeinschaften, Kirchengemeinden	Gemeinschaften, Kirchengemeinden, Schulen	Gemeinschaften, Kirchengemeinden, Schulen, Presse, Vereine, Gewerk- schaften, kulturelle Einrichtungen und Vereinigungen	Presse, Vereine, Rund- funksendungen	Wenig Presse und Rundfunksen- dungen
Assimilationsdruck & Integrations- chancen	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich	Durchschnittlich bis überdurchschnittlich	Sehr überdurch- schnittlich	Überdurchschnittlich
Ethnonationale Iden- tität/Sprachgemein- schaftsprestige	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich	Durchschnittlich bis überdurchschnittlich	Überdurchschnittlich bis durchschnittlich	Durchschnittlich bis unterdurchschnitt- lich
Chancen des Sprach- erhalts	Überdurchschnittlich	Durchschnittlich bis überdurchschnittlich	Überdurchschnittlich bis durchschnittlich	Durchschnittlich bis unterdurchschnittlich	Unterdurchschnitt- lich
Unterstützung des Spracherhalts aus Deutschland	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich	Durchschnittlich
Grad des Sprach- erhalts	Durchschnittlich	Durchschnittlich bis überdurchschnittlich	Überdurchschnittlich bis durchschnittlich	Unterdurchschnitt- lich	Unterdurchschnitt- lich

Was sind die Ursachen für den Niedergang der deutschen Sprache in Amerika, die im Jahre 1910 von ungefähr neun Millionen Amerikanern gesprochen wurde und gegen Ende dieses Jahrhunderts nur noch von einer kleinen Minderheit gesprochen wird?⁵ Der Abstieg der deutschen Sprache ist nicht, wie manchmal angenommen, hauptsächlich Resultat der kriegsbedingten antideutschen und chauvinistischen Amerikanisierungsbewegung zwischen 1917 und 1923, einer Politik, die von öffentlicher Ächtung bis zur Internierung deutschsprachiger "feindlicher Ausländer" reichte. Noch ist es ausreichend, auf die moralisch-psychologische Isolierung und persönliche Resignation vieler Deutsch-Amerikaner während und nach der Hitlerzeit zu verweisen (Hakuta 1986, 167f). Tatsächlich begann der Niedergang deutsch-amerikanischen Brauchtums und der deutschen Sprache bereits Ende des 19. Jahrhunderts als Folge freiwilliger Assimilation und Akkulturation deutschsprachiger Einwanderer, begünstigt durch einen Mangel verbindender Identität, Verschiedenheit der Herkunft und interner Meinungsverschiedenheiten, etwa zwischen "Vereins"- und "Kirchendeutschen" oder zwischen Katholiken, Protestanten und konfessionell ungebundenen Liberalen (siehe Ripley 1976, 22; Kloss 1978, 223ff).

Die Amerika-patriotische Welle unter den Deutsch-Amerikanern während und nach dem amerikanischen Bürgerkrieg hatte bereits viele zur Einbürgerung bewegt und die weitverbreiteten antideutschen Vorurteile der antikatholischen "Know-Nothing" - Bewegung abgeschwächt. Die Integration von etwa 6 Millionen deutschsprachiger Einwanderer um 1875 beschleunigte auch die Assimilation der nachfolgenden Generationen und Einwanderer. Ungefähr zur selben Zeit (1880) beschränkte eine zunehmend rigider Schulgesetzgebung den Gebrauch von Fremdsprachen und wiederrief sogar seit 1777 bestehende Sprachprivilegien für Konfessionsschulen.⁶ Die Beschneidung kultureller Autonomie im Erziehungswesen, die Propagierung ausschließlich englischen Sprachgebrauchs in Oberschulen und Universitäten in Verbindung mit der Assimilierung der bessergestellten und besser erzogenen deutsch-amerikanischen Eliten in Wirtschaft, Rechtswesen, Politik und Massenkultur führte zu einem zunächst allmählichen, dann aber beschleunigten Niedergang des Gebrauchs der deutschen Sprache und ihrer Dialekte. Dem Verlust zweisprachiger Erziehung entsprach ein Rückgang des Sprachgebrauchs im Familienbereich, im Gemeindeleben und in anderen Einrichtungen (Tageszeitungen, Vereine, Gewerkschaften, Kulturvereine, usw.). Die Integration wurde weiterhin befördert durch Mischheiraten zwischen deutschen, englischen, irischen und anderen Einwanderergruppen (Eichhoff 1985, 228). Am Ende dieser Assimilation wurde der Gebrauch der deutschen Sprache und ihrer Dialekte zunehmend zu einem Merkmal ländlicher Zurückgebliebenheit, sozialer Abschottung, Unwissenheit und Borniertheit (Huffines 1985, 243, Eichhoff 1985, 238).

Mit anderen Worten: schon vor Beginn des ersten Weltkriegs war die deutsche Sprache in Amerika auf dem Rückzug, entweder weil die Gründe für das Fortdauern von Sprachinseln entfielen aufgrund der Auflösung sozialer und ländlicher Isolation (mit Ausnahme der fortdauernden Abkapselung religiöser Gruppen wie im Fall der Old Order Amish, Hutteriten, Mennoniten und anderer Sekten) oder weil unter dem Druck der Assimilation der Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag und in der Schule immer weniger gefördert wurde oder notwendig war, beispielsweise zur Aufrechterhaltung von Geschäftsbeziehungen, für das Einschlagen einer beruflichen Laufbahn usw. Huffines erklärt dies damit, daß sich die Bindungen an eine (ethnische) Sprachgemeinschaft lösen, sobald eine Einwandererkolonie eine bestimmte Schwelle der Assimilation erreicht, zumal "das Schulsystem den in der deutschen Muttersprache aufgewachsenen Kindern die Unterstützung verweigerte; die Kirchen ihre Predigten in Englisch halten mußten, um die religiösen Bedürfnisse der Deutschen nicht mehr mächtigen nachwachsenden Generationen zu stillen; und weil Vereinigungen für Deutsch-Amerikaner im Zuge der Übernahme vorherrschender Werte und Gebräuche und problemloser Kommunikation ihre Bedeutung verloren...Ohne institutionelle Unterstützung....führte der Umgang mit der ton-angebenden Aufnahmegergesellschaft zur Übernahme der englischen Sprache" (Huffines 1985, 249).

Der Niedergang und die Vernachlässigung der Einwanderersprachen, im Fall des Deutschen sogar zeitweilig offener Feindseligkeit, endete nicht nach dem 2. Weltkrieg. Obwohl die amerikanische Schmelzriegs-ideologie und der überhebliche Amerikazentrismus in der öffentlichen Meinung an Bedeutung verloren, behinderte die beinahe unangefochtene Verbreitung "amerikanischer" Wertvorstellungen und Lebensstile in Verbindung mit pseudowissenschaftlichen Behauptungen von Erziehungspsychologen über den Nachteil zweisprachlicher Erziehung das Erlernen von Fremdsprachen bis ungefähr Mitte der 70er Jahre. Seit den 60er Jahren lösten aber neue soziale und kulturelle Bewegungen und Debatten über Minderheitenrechte, Multikulturalismus und Pluralismus eine Welle der Rückbesinnung auf Herkunft und Traditionen aus. Die Zahl der Amerikaner, die sich zum Gebrauch einer nichtenglischen Muttersprache bekannten, stieg an. Nach Fishman erklärt sich die gestiegene Identifikation vieler Amerikaner mit ihrer tatsächlichen oder vermuteten deutschen Abstammung, aber "nicht mit ihrer persönlichen demographischen Herkunft oder Einwanderungsgeschichte. Vielmehr sei dies im wesentlichen auf ein Umdenken bei denjenigen zurückzuführen, die früher ihre deutsche Muttersprache verleugneten" (Fishman 1985, 254).⁷ Die abstrakte Berufung auf Abstammung, ethnische Symbole oder kulturelle Gebräuche erhöht jedoch nicht notwendigerweise auch Sprachkenntnis oder Spracherhalt, es sei denn eine solche Entwicklung ist verknüpft mit anderen Faktoren (Neueinwanderung, Segregation, institutionelle Ressourcen usw.), wie etwa im Falle des Spanischen.

TABELLE 2: Der Wandel des sprachlichen Status nichtenglischer Sprachen und korrespondierender ethnolinguistischer Einrichtungen in den USA

	Deutsch	Spanisch (inkl. Mexiko/ Puerto Rico)	Französisch	Italienisch	Polnisch	Niederlän- disch	N/Alle
Abstammung nach dem Zensus 1990 in Millionen (% aller Herkunftsgruppen)	57,97 (23%)	13,611 (5.5%)	12,488 (5.0%)	14,665 (5.9%)	9,366 (3.8%)	6,227 (2.5%)	248,710 (100%)
Einwanderer zwischen 1921-1990 in Millionen (% aller Einwanderer)	1,843 (7.1%)	8,009 (30.8%)	1,121 (4.3%)	1,177 (4.5%)	0,436 (1.7%)	0,155 (0.6%)	25,992 (100%)
Sprecher einer nichtenglischen Sprache zuhause (+ 5 Jahre alt) in Millionen 1990 (% aller nichtenglischen Sprachgruppen)	1,547 (4.9%)	17,339 (54.5%)	1,703 (5.4%)	1,309 (4.1%)	0,723 (2.3%)	0,143 (0.5%)	31,800 (100%)
Sprecher einer nichtenglischen Sprache (zuhause +5 Jahre alt) in % der Zensus - Abstammungsbereiche 1990	2.7%	127.4%	13.6%	8.9%	7.7%	2.3%	12.8%
Sprecher einer nichtenglischen Sprache zuhause (+ 5 Jahre alt) 1990 in % aller Einwanderer zwischen 1921-1990	83.9%	216.5%	151.9%	111.2%	165.8%	92.3%	122.3%
Veränderung der Zahl nichtenglischer Sprecher zuhause (+ 5 Jahre alt) unter Abzug der Einwanderer zwischen 1980 und 1990 (% Veränderung von 1980-90)	-178,542 (-11.2%)	3,042,532 (+26.3%)	-61,798 (-3.9%)	-391,254 (-24%)	-132,252 (-16%)	-15,238 (-10.4%)	2,540,956 (11%)
Predigten in nichtenglischer Sprache 1979	1.9% (Pennsylv. Deutsch 12.7%)	18.6%	1.3%	2.0%	3.4%	N/A	13,409

Muttersprachlicher Schulunterricht 1979	2.8% (Hutte-riter Pens.-Deutsch 10%)	11.3%	1.8%	1.2%	2.0%	0.02%	6445
Nichtenglische Presse 1880*	80.5%	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	770
Nichtenglische Presse 1910**	53.1%	3.4%	2.7%	5.8%	4.8%	3.5%	1043
Nichtenglische Presse 1930**	19.8%	8.3%	3.8%	11.5%	11.4%	2.7%	737
Nichtenglische Presse 1960*	9.2%	15.5%	4.0%	6.6%	5.8%	0.8%	698
Nichtenglische Druckerzeugnisse 1979	5.0%	16.9%	2.0%	4.4%	6.3%	0.5%	953
Nichtenglische Radiosprachsendungen 1960*	16.7%	21.4%	45.2%	9.5%	4.8%	N/A	42
Nichtenglische Rundfunksendungen 1970*	10.9%	30.7%	8.4%	11.4%	15.2%	0.1%	761
Rundfunksendungen in nicht-englischen Sprachen 1980	7.7%	37.6%	5.1%	6.9%	10.4%	0.5%	2247
Besuch nichtenglischer Sprachklassen in privaten Grundschulen 1886	280,000	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A
Besuch nichtenglischer Sprachklassen in privaten Grundschulen 1900	350,000	N/A	80,000	N/A	70,000	10,000	600,000
Besuch nichtenglischer Sprachklassen in privaten Grundschulen 1935	20,000	N/A	100,000	23,000	300,000	N/A	550,000
Besuch nichtenglischer Sprachklassen in privaten Grundschulen 1960	5,000	30,200	127,000	4,000	10,600	N/A	250,000

Fremdsprachenunterricht (Grade 9-12) in öffentlichen Oberschulen, Herbst 1948 (% aller Schüler)	43,000 (0.8%)	443,000 (7.9%)	254,000 (4.5%)	N/A	N/A	N/A	741,000 (13.2%)
Fremdsprachenunterricht (Grade 9-12) in öffentlichen Oberschulen, Herbst 1960 (% aller Schüler)	151,000 (1.8%)	933,000 (10.9%)	744,000 (8.7%)	20,000 (0.2%)	N/A	N/A	1,867,000 (21.7%)
Fremdsprachenunterricht (Grade 9-12) in öffentlichen Oberschulen, Herbst 1970 (% aller Schüler)	411,000 (3.1%)	1,811,000 (13.6%)	1,231,000 (9.2%)	27,000 (0.2%)	N/A	N/A	3,514,000 (26.4%)
Fremdsprachenunterricht (Grade 9-12) in öffentlichen Oberschulen, Herbst 1990 (% aller Schüler)	295,000 (2.6%)	2,611,000 (23%)	1,089,000 (9.6%)	40,000 (0.4%)	N/A	N/A	4,093,000 (36.1%)
Fremdsprachenunterricht (Grade 7-12) 1990	333,213	N/A	1,292,778	N/A	N/A	N/A	N/A
Fremdsprachenunterricht in 2-4 jährigen Colleges, Herbst 1970	146,000	179,000	229,000	N/A	N/A	N/A	N/A
Fremdsprachenunterricht in 2-4 jährigen Colleges, Herbst 1976	202,000	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A	N/A
Fremdsprachenunterricht in 2-4 jährigen Colleges, Herbst 1980	(13.7%)	(41%)	(26.9%)	(3.8%)	N/A	N/A	N/A
Fremdsprachenunterricht in 2-4 jährigen Colleges, Herbst 1990	133,348 (11.3%)	533,984 (45.1%)	272,472 (23%)	49,728 (4.2%)	N/A	N/A	1,184,000
Fremdsprachenunterricht in 2-4 jährigen Colleges, Herbst 1995	96,263 (8.5%)	606,286 (53.3%)	205,351 (18%)	43,760 (3.8%)	N/A	N/A	1,138,772 8% aller Schüler

Quellen: Fischman (1985, 258f). Fettgedruckt = Bereiche in denen eine Gruppe im Vergleich zur Abstammungspopulation oder dem Durchschnitt überrepräsentiert ist. Angaben mit * stammen aus Kloss (1977) und ** aus Fishman (1978).

Fremdsprachenunterricht in öffentlichen Oberschulen (Grade 9-12), siehe U.S. Department of Education (1995, Tabelle 56, p. 69). Fremdsprachenunterricht in 2,299 2-4jährigen Colleges, siehe MLA Umfrage, Chronicle of Higher Education, 7. Oktober 1996.

Tatsächlich bestätigt ein Blick auf vorhandene Statistiken das Vorhandensein assimilationistischer Trends unter beinahe allen Einwanderersprachgruppen trotz des "ethnic revival". Obwohl sich beinahe 58 Millionen Amerikaner im Alter über 14 Jahren im Zensus von 1990 zur deutschen Abstammung bekannten, sprachen lediglich 1,5 Millionen Deutsch als Muttersprache.⁸ Vergleicht man diese Zahl mit den fast 1,9 Millionen Einwanderern aus deutschsprachigen Ländern zwischen 1921 und 1990 (ohne Berechnung ihrer Abkömmlinge), wird der erwähnte Unterschied zwischen ethnischer Identifikation und Sprachgebrauch deutlich. Diese Angaben deuten sogar einen Sprachverlust unter den im Ausland geborenen Einwanderern an. Wie erwähnt, ist dieses Phänomen nicht auf deutschsprachige Einwanderer begrenzt. Auch unter der zahlenmäßig viel kleineren Gruppe der Holländer finden sich dafür Anzeichen. Und die Trends deuten auf ähnliche Entwicklungen bei polnisch-, italienisch- und französischsprachigen Einwanderern, ausgenommen den Spanischsprechenden. Mit anderen Worten: der gegenwärtige Gebrauch der meisten europäischen Sprachen ist weniger eine Funktion ethnischer Identifikation oder Abstammung als ein Ergebnis rückläufiger Neueinwanderung, einer spezifischen Familien- und Altersstruktur der im Ausland Geborenen, der Nationalität des Ehepartners im Falle von Mischehen usw. (siehe auch Fishman 1985, 254). Außerdem ist der Grad institutioneller Verankerung des Fremdsprachengebrauchs in "primären" und "sekundären" Einrichtungen zu berücksichtigen, in Familie, Wohnort, Religionsgemeinde, Schule, Vereinigungen oder in den Medien.

Wie TABELLE 2 belegt, konnten im Fall der deutschen Sprache lediglich einige wenige Gruppen ihre überkommenen Dialekte und Sprache in die Gegenwart hinüberretten, beispielsweise die pennsylvaniendeutschen Mennoniten und Amish-Leute, insbesondere aufgrund ihrer geographischen, kulturellen und sozialen Isolierung und dem damit einhergehenden Fortbestand separater Einrichtungen (Schulen, Kirchen, Dorfgemeinden, siehe Fishman 1985, 263). Bis in die 80er Jahre hatten auch Polen und Italiener im Verhältnis zu ihren Herkunftsgruppen florierende Gruppen- und Sprachinstitutionen. Aber auch unter diesen Einwanderern geht der Grad ethnischer Verbundenheit, die Zahl der Presse-, Radio- und Fernsehübertragungen ebenso wie der Unterricht in muttersprachlichen Privatschulen oder Sprachklassen von Schülern und Studenten zurück. Im Fall der sehr heterogenen Gruppe der Spanischsprechenden (darunter 2,7 Millionen Puerto Ricaner, die theoretisch nicht zu den Einwanderern gezählt werden) ist dagegen eine eher gegenläufige Tendenz bemerkbar. Die sich vergrößernde Zahl der Sprecher profitiert von der fortgesetzten Einwanderung aus Mittel- und Lateinamerika und der Beliebtheit des Spanischen unter Schülern und Studenten als erster Fremdsprache.

Diese Befunde lassen darauf schließen, daß eine Reihe von Faktoren verantwortlich sind für eine Expansion oder Stagnation bzw. den Niedergang einer Sprachgruppe. Eine kontinuierliche Neueinwanderung ist vorteilhaft, wie im Fall des Spanischen. Auch das Vorhandensein funktionierender ethnischer Einrichtungen und kultureller bzw. konfessioneller Bindungen begünstigen den Spracherhalt, wie bis vor kurzem bei Polen und Italienern. Schließlich spielt auch die Verankerung einer Sprache im Erziehungswesen eine Rolle, wie das Französische und Spanische demonstrieren.⁹ Im besten Fall verhindert das Vorhandensein aller dieser Bedingungen einen weiteren Sprachrückgang, obgleich Neueinwanderung von allen diesen Faktoren wahrscheinlich die wichtigste Voraussetzung ist zur Aufrechterhaltung der Vitalität einer Sprachgruppe. Wenn dagegen unter günstigen Assimilations- und Akkulturationsbedingungen gleichzeitig die Zahl der Einwanderer abnimmt, ist ein Sprachrückgang kaum aufzuhalten. Dagegen kann Diskriminierung und Ausschließung oft eine Abkapselung befördern und dem Fortbestand ethnischer Institutionen ebenso wie dem Spracherhalt förderlich sein, wie etwa im Fall der Hispanics.

Hohe Einwanderungs- und teilweise auch überdurchschnittliche Geburtenraten nichtweißer Minderheiten aus Asien, Mittel- und Südamerika werden vermutlich mittelfristig nicht nur die demographische und kulturelle Kohäsion der Vereinigten Staaten beeinflussen, sondern auch die Hegemonie des Englischen als offizieller Landessprache infragestellen. Die in letzter Zeit entfachte Diskussion über Mono- oder Bilingualismus nimmt diesen Wandel bereits vorweg, auch gegen verstärkten neokonservativen Widerstand, es sei denn die amerikanische Einwanderungspolitik wird drastisch verändert und der Assimilationsdruck nimmt zu. Umgekehrt ist es wahrscheinlich, daß mit Fortsetzung des Trends verminderter Einwanderung europäischer Sprachgruppen (mit Ausnahme des Spanischen) diese Sprachen und die mit ihnen verknüpften ethnischen und kulturellen Einrichtungen weiter an Bedeutung verlieren.

SPRACHERHALTUNG AM BEISPIEL NORTH CAROLINA'S

Wie entwickelte sich im Vergleich zum nationalen Kontext die deutsche Sprache in einem Südstaat wie North Carolina? Einwanderer aus der Schweiz und Süddeutschland gründeten bereits im Jahre 1710 die Stadt Neu Bern, denen um 1740 entlang der "Great Wagon Road" eine größere Gruppe deutschsprechender Immigranten folgte, die aufgrund steigender Bodenpreise in Virginia und Pennsylvania gezwungen waren, sich in den weniger dicht besiedelten Gebieten North Carolina's niederzulassen. Zusammen mit Nordiren und Schotten siedelten mehrere tausend Lutheraner im westlichen Piedmont, um Charlotte, oder im Gebiet der "Inlet Sounds" an der Atlantikküste. Mährische Brüder aus

Savannah ließen sich nach 1753 westlich von Greensboro und in Winston-Salem nieder. Deutschsprachige Einwanderer repräsentierten auf dem Höhepunkt dieser Einwanderung in bestimmten Regionen bis zu 40% der örtlichen Bevölkerung. Enge religiöse, familiäre und Gemeindebeziehungen und die, für die damalige Zeit, frühe Einrichtung von Grund- und Oberschulen (Kloss 1978, 215,217) half den Gebrauch deutschen Idioms für mehr als zwei Einwanderergenerationen zu konservieren. Aber beginnend mit dem 19. Jahrhundert lösten sich langsam Gruppenbindungen und der Gebrauch der deutschen Sprache auf durch Heiraten mit benachbarten Einwanderergruppen, durch eine größere soziale und geographische Mobilität, durch den Einfluß von Säkularisierungsbewegungen und durch die Vorherrschaft der englischen Sprache im Schulunterricht, zumal durch die Westverschiebung der Grenzen der Vereinigten Staaten ein weiterer Zuzug von Neueinwanderern ausblieb. Hinzu kam, daß der Verlust ethnischer und konfessioneller Einrichtungen (ein Teil der Lutheraner wurde von der integrationistischen Reformkirche absorbiert) den Sprachverlust weiter beschleunigte, lange bevor die antideutschen Kampagnen zwischen 1917 und 1920 und gegen Hitlerdeutschland diesen Niedergang besiegelten (Gehrke 1935, Hammer 1965, Rippley 1976, 171). So fand die letzte deutschsprachige Predigt in North Carolina bereits im Jahre 1883 statt. Was übrigblieb, waren die stummen Zeugnisse architektonischer Vergangenheit, deutsche oder deutschklingende Nachnamen, Überlieferungen deutscher Kultur und Herkunft.¹⁰

Nach dem 1. Weltkrieg kann man drei Wellen deutschsprechender Einwanderer nach North Carolina unterscheiden. Zwischen 1933 und 1941 kamen zumeist gut ausgebildete politische und jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa. Aber sie hinterließen kaum Spuren auf der Sprachenlandkarte, da sie angesichts der Umstände ihrer Vertreibung wenig motiviert waren ihre deutsche Muttersprache und das damit verbundene kulturelle Erbe zu pflegen.¹¹ Amerikanische Besatzungssoldaten brachten nach 1950 aus Deutschland mindestens 2.000 sogenannte GI-Bräute zurück und siedelten in Gebieten mit starker Militärpräsenz, etwa in Fort Bragg und um Fayetteville. Soziale Isolation, geringe ethnische Bindungen, freiwillige Assimilation und andere Faktoren verhinderten jedoch, daß diese Einwanderergruppe einen spürbaren Beitrag zum Erhalt der deutschen Sprache leistete, abgesehen von der Etablierung eines Deutsch-amerikanischen Vereins und einiger informeller Netzwerke. Seit den späten 60er Jahren folgte ein dritter Zustrom deutschsprechender Geschäftsleute und Vertragsarbeiter, Lehrer, Wissenschaftler und Studenten parallel zur Ausweitung des internationalen Handels und der Etablierung von Industrie- und Forschungsparks in North Carolina. Diese Einwanderung konzentrierte sich zumeist auf die dichtbesiedelten Gebiete von Charlotte und das sogenannte Research Triangle, d.h. Raleigh, Durham, und Chapel Hill. Angehörige dieser Gruppe sind oft individualistisch orientiert, hochmobil, leben vielfach nur auf Zeit in North

TABELLE 3: Nichtenglische Einwanderung und Spracherhalt in North Carolina

	Deutsch-sprechende	Spanisch-sprechende inkl. Hispanics	Französisch-sprechende	Italienisch-sprechende	Polnisch-sprechende	Niederländischsprechende	N/Alle
Abstammung laut Zensus 1990 (% aller Herkunftsgruppen)	494,166 (7.5%)	69,020 (1%)	51,366 (0.8%)	46,763 (0.7%)	22,124 (0.3%)	30,297 (0.6%)	6,628,637 (100%)
Einwanderer zwischen 1980 und und 1990 (% aller Einwanderer)	1,995 (3.8%)	12,490 (24.0%)	883 (1.7%)	235 (0.5%)	717 (1.4%)	250* (0.5%)	52,090 (100%)
Einwanderer mit einer nichtenglischen Muttersprache 1970 (% von allen)	6,472 (22.9%)	2,273 (8.1%)	1,355 (4.8%)	724 (2.6%)	431 (1.5%)	500* (1.8%)	28,206 (100%)
Einwanderer (+ 5 Jahre alt), die 1980 zuhause eine nichtenglische Sprache sprachen (% von allen)	11,539 (18.6%)	5,200 (8.4%)	2,440 (3.9%)	1,400 (2.3%)	719 (1.2%)	707 (1.1%)	62,000* (100%)
Einwanderer (+ 5 Jahre alt), die 1990 zuhause eine nichtenglische Sprache sprachen (% von allen)	9,303 (10.9%)	22,647 (26.5%)	3,510 (4.1%)	915 (1.1%)	1,371 (1.6%)	1,029 (1.2%)	85,374 (100%)
Sprecher einer nichtenglischen Muttersprache zuhause 1970 (% aller nichtenglischen Sprecher)	21,890 (23.3%)	13,779 (14.7%)	11,283 (12.0%)	5,073 (5.4%)	3,526 (3.8%)	1,600* (1.7%)	93,988 (100%)
Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause 1980 (% aller nichtenglischen Sprecher)	15,244 (11.8%)	43,082 (33.4%)	23,527 (18.2%)	3,216 (2.5%)	1,059 (0.8%)	1,200* (0.9%)	129,168 (100%)
Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause 1990 (% aller nichtenglischen Sprecher)	24,689 (10.3%)	105,963 (44.0%)	37,590 (15.6%)	4,801 (2.0%)	2,179 (0.9%)	1,500* (0.6%)	240,866 (100%)

	Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause 1990 in % der Herkunftsgruppe	5%	154%	73%	10%	10%	5%	19%
	Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause in % aller Einwanderer (+ 5 Jahre alt), die 1990 zuhause eine nicht-englische Sprache sprachen	265%	468%	1070%	525%	159%	146%*	282%
II	Veränderung der Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen (Mutter)Sprache zuhause zwischen 1970 und 1980 (% Veränderung zwischen 1970 und 1980)	-6,646 (-30%)	+29,303 (+146%)	+12,244 (+109%)	-1,857 (-37%)	-2,467 (-70%)	-400* (-25%)	+35,180 (+37%)
III	Veränderung der Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause zwischen 1980 und 1990 (% Veränderung zwischen 1980 und 1990)	+9,445 (+62%)	+62,881 (+146%)	+14,063 (+60%)	+1,585 (+49%)	+1,120 (+106%)	+300* (+25%)	+111,698 (+86%)
	Veränderung der Sprecher (+ 5 Jahre alt) einer nichtenglischen Sprache zuhause zwischen 1980 und 1990 unter Abzug der Einwanderer zwischen 1980-1990 (% Veränderung zwischen 1980 und 1990)	+7,450 (+49%)	+50,391 (+117%)	+13,180 (+56%)	+1,350 (+42%)	+403 (+38%)	+50* (+4%)	+59,608 (+46%)

Quellen: Immigration and Naturalization Service-INS (1996). U.S. Zensus 1970, 1980 und 1990, Ammon (1994, 38f) für 1980 und 1990. Angaben zur Abstimmung enthalten nicht die Kategorie "Mehrfach" und "keine Angaben", * = geschätzt. Die Zahlen sind nicht korrigiert für Rückkehrer, Auswanderer und Abwanderer. Fettgedruckt = Bereiche, in denen eine Gruppe im Vergleich zur Abstammungspopulation oder dem Durchschnitt überrepräsentiert ist.

Carolina und sind bereit, sich relativ schnell an ihre neue multiethnische und multikulturelle Umgebung anzupassen. In den letzten Jahren nahm auch die Zahl der Touristen und Kurzbesucher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu, hinterließ aber kaum dauerhafte Spuren in der Sprachenlandschaft des Staates.¹²

Trotzdem gibt es auch in North Carolina einige Anzeichen, daß seit 1980 eine Wiederbelebung ethnischer Erinnerungen und Gebräuche stattfindet, und die wachsende Anerkennung zweisprachiger Erziehung unter Neueinwanderern und Ansässigen den Sprachenverlust etwas abgemildert hat. Obwohl der Niedergang der vorangegangenen Jahrzehnte kaum durch Entwicklungen des letzten Jahrzehnts kompensiert worden ist, fällt auf, daß die Kenntnis nicht-englischer Fremdsprachen in North Carolina zwischen 1980 und 1990 zugenommen hat, im Unterschied zum amerikanischen Gesamtrend (siehe TABELLE 2). Um allerdings mit einiger Präzision diese Entwicklung abzuschätzen, müßte man sowohl Zu- als auch Abwanderung, Geburtenraten und Todesfälle in die Gleichung mit einbeziehen. Leider liegen zuverlässige Angaben nur für die Einwanderung vor. Zieht man Einwanderungszahlen für den Zeitraum von 1980 bis 1990 in Betracht, erhält man ein etwas realistischeres (wenn auch nicht perfektes) Bild der Entwicklung der Sprachkenntnisse von Einwanderern und Ansässigen. TABELLE 3 zufolge haben alle in der Liste aufgeführten Sprachgruppen zugenommen, allerdings in verschiedenem Ausmaß.

Dem nationalen Trend folgend waren Spanisch, gefolgt von Französisch und dann, weiter zurückliegend, Deutsch, diejenigen Fremdsprachen, die von Schülern in North Carolina am meisten gewählt wurden. Französisch hat aus verschiedenen Gründen einen hohen Beliebtheitswert. Die geographische Nähe Latein- und Mittelamerikas begünstigt die Wahl des Spanischen bei Schülern. Hinzu kommt die Existenz einer enggeknüpften hispanischen und mexikanischen Subkultur und deren residentielle Segregation in Verbindung mit niedrigem sozialen Status, die den Spracherhalt unter spanischsprechenden Immigranten (zumindest der ersten Generation) befördert. An dritter Stelle steht dann die deutsche Sprache. Zum Befragungszeitpunkt im Jahre 1990 wurde Deutsch als Fremdsprache wahrscheinlich durch die Popularität Deutschlands während und nach der Vereinigung gestützt. Die traditionelle Stellung des Deutschen als dritter Wahlfremdsprache verhinderte vermutlich, daß Deutsch ähnlich stagnierte wie Polnisch, Italienisch oder Niederländisch, die alle mit der deutschen Sprache eine geringe institutionelle Verankerung in North Carolina teilen. Allerdings muß bei dieser Interpretation berücksichtigt werden, daß die Zensusfrage, ob man "zuhause eine (Fremd) Sprache spricht", von vielen Befragten vermutlich als Evaluierung ihrer generellen Sprachkenntnis oder eines ehemaligen Fremdsprachenstudiums verstanden wurde (siehe auch Ammon

1994, 42, Fußnote 2), und nicht, wie es die ursprüngliche Absicht des Zensusfragebogens war, als Frage nach der täglichen innerhäuslichen Alltagskommunikation in einer nichtenglischen Fremdsprache.

Die vorhandenen Daten für North Carolina bestätigen ebenfalls das Nichtvorhandensein einer Beziehung zwischen dem Wissen um die eigene Abstammung und der Kenntnis einer Herkunftssprache (siehe TABELLE 2). Wie schon früher erwähnt, hat sich die verstärkte Wahrnehmung ethnischer Herkunft und Ahnensuche offenbar kaum auf Sprachkenntnisse und -gebrauch ausgewirkt, obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, daß dadurch der Niedergang von Fremdsprachen abgebremst werden konnte. Der Bezug auf die eigene Abstammung ist wohl eher ein symbolischer Ausdruck der Suche nach kollektiv-ethnischen Wurzeln und der Identifikation mit bestimmten Gebräuchen und Sitten, weniger ein aktiver Bewahrungsversuch vergangener Sprachtradition. Dieser Befund widerspricht der "Balkanisierungsthese", die manche Kritiker gegen Ethnopluralismus, Bilingualismus und Multikulturalismus vorbringen. Dagegen gibt es viele Anzeichen, daß die Vereinigten Staaten ihre assimilatorische Kraft nicht eingebüßt haben. Im Gegensatz zu den Befürchtungen der English-only-Bewegung ist es immer noch das Hauptziel der meisten Einwanderer und ihrer Nachkommen, die englische Sprache zu meistern, nicht zuletzt, weil dies eine Hauptvoraussetzung für beruflichen Erfolg und wirtschaftlichen Aufstieg ist.

Die überragende Rolle der englischen Sprache wird von anderen Studien bestätigt. Ammon (1994) beobachtete beispielsweise, daß die deutsche Sprache in North Carolina selten außerhalb der Familie und Geschäftskontakte benutzt wird, abgesehen von Ausnahmen, etwa während der Weihnachtspredigten in einigen lutheranischen Gemeinden oder im Schulunterricht. Ansonsten taucht Deutsch hauptsächlich auf im Zusammenhang mit Lehnwörtern, Etiketten und Gebrauchsanleitungen, auf Restaurantmenüs, einigen Werbespots, auf Oktoberfesten, Touristenbroschüren und -erzeugnissen (Bierkrügen usw.). Ammon bemerkt auch, daß Sprachstatistiken in der Regel das tatsächliche Ausmaß des Spracherhalts bzw. des Spracherwerbs nur unzureichend reflektieren und man vielmehr die Institutionalisierung ethnischer Kontakte in Betracht ziehen müsse. Dies soll im folgenden kurz demonstriert werden.

Da die Besiedlung North Carolina's durch deutschsprechende Einwanderer bestimmten Mustern folgte (siehe oben), ist es sinnvoll, bestimmte Regionen miteinander zu vergleichen. Eine historische Konzentration deutschsprechender Immigranten und ihrer Nachkommen existiert etwa im Gebiet von Winston-Salem/Greensboro (Mährische Brüder) und Charlotte in Mecklenburg County. Erst in den letzten Jahrzehnten zog es dagegen deutsche Einwanderer in das

TABELLE4: Sprachgebrauch und deutschsprachige Abstammung in North Carolina nach Wohnort

	Charlotte	Winston-Salem	Greensboro	Raleigh	Durham	Fayetteville	Fort Bragg	N/Alle
Bevölkerung 1990 (% von allen)	396,003 (6%)	143,485 (2.2%)	183,521 (2.8%)	207,951 (3.1%)	136,594 (2.1%)	75,695 (1.1%)	34,862 (0.5%)	6,628,637 (100%)
Im Ausland Geborene 1990 (% von allen)	15,119 (13.1%)	3,014 (2.6%)	4,839 (4.3%)	10,434 (9.1%)	5,205 (4.5%)	2,622 (2.3%)	1,250 (1.1%)	115,077 (100%)
Veränderung der im Ausland Geborenen 1970-1990 (% von allen)	6,620 (+78%)	-881 (-23%)	207 (+4%)	5,315 (+104%)	1,680 (+48%)	334 (+15%)	N/A	20,796 (+22%)
In Deutschland Geborene oder Abkömmling mit einem deutschgeborenen Elternteil 1970 (% von allen)	1,050 (6.3%)	451 (2.7%)	526 (3.2%)	671 (4%)	344 (2.1%)	833 (5%)	N/A	16,614 (100%)
In Deutschland Geborene 1990 (% von allen)	845 (7.3%)	181 (1.6%)	269 (2.3%)	478 (4.1%)	342 (3%)	648 (5.6%)	159 (1.4%)	11,523 (100%)
Veränderung von in Deutschland Geborenen 1970-1990 (% von allen)	-205 (-20%)	-270 (-60%)	-257 (-49%)	-193 (-29%)	-2 (-1%)	-185 (-22%)	N/A	-5,091 (-31%)
Abstammung laut Zensus 1990 (% aller Herkunftsgruppen)	792,006 (6%)	286,907 (2.2%)	367,042 (2.8%)	415,902 (3.1%)	273,188 (2.1%)	151,390 (1.1%)	69,724 (0.5%)	13,257,274 (100%)
Personen deutscher Abstammung 1990 (% aller mit deutscher Abstammung)	67,165 (6.0%)	23,680 (2.1%)	28,739 (2.6%)	34,375 (3.1%)	15,698 (1.4%)	9,980 (0.9%)	7,089 (0.6%)	1,111,220 (100%)
Veränderung von Personen (+ 5 Jahre alt) mit nichtenglischer (Mutter)Sprache zuhause 1970-1990 (% von allen)	15,504 (+205%)	2,457 (+75%)	3,723 (+94%)	8,779 (+185%)	4,783 (+153%)	3,029 (+158%)	N/A	153,826 (+177%)
Sprecher mit deutscher Mutter-sprache 1970 (% von allen)	1,710 (7.8%)	706 (3.2%)	798 (3.6%)	1,202 (5.5%)	696 (3.2%)	736 (3.4%)	N/A	21,890 (100%)

Personen (+ 5 Jahre alt), die 1990 zuhause Deutsch sprachen (% von allen)	1,895 (7.7%)	523 (2.1%)	470 (1.9%)	948 (3.8%)	512 (2.1%)	1,174 4;8%)	534 (2.2%)	24,689 (100%)
Veränderung von Personen (+ 5 Jahre alt) mit deutscher (Mutter) Sprache zuhause 1970-1990 (% von allen)	185 (+11%)	-183 (-26%)	-328 (-41%)	-254 (-21%)	-184 (-26%)	438 (+60%)	N/A	2,799 (+13%)
In Deutschland Geborene in % aller im Ausland Geborenen 1990	5.6%	6.0%	5.6%	4.6%	6.6%	24.7%	12.7%	10%
Personen deutscher Abstammung in % aller Herkunftsgruppen 1990	8.5%	8.3%	7.8%	8.3%	5.7%	6.6%	10.2%	8.4%
Personen (+ 5 Jahre alt), die zuhause Deutsch sprechen in % aller Personen mit deutscher Abstammung 1990	2.8%	2.2%	1.6%	2.8%	3.3%	11.8%	7.5%	2.2%
Sprecher der deutschen Muttersprache in % aller in Deutschland Geborenen oder Abkömmlingen mit einem deutschgeborenen Elternteil 1970	163%	157%	152%	179%	202%	88%	N/A	132%
Personen (+ 5 Jahre alt), die zuhause Deutsch sprechen in % aller in Deutschland Geborenen 1990	224%	289%	175%	198%	150%	181%	336%	214%
Veränderung deutschsprechender Personen im Verhältnis zu in Deutschland Geborenen 1970-1990	61%	132%	23%	19%	-52%	93%	N/A	82%

Quellen: 1970 und 1990 U.S. Zensus und eigene Berechnungen. Fettgedruckt = Bereiche, in denen eine Gruppe im Vergleich zur Abstammungspopulation oder dem Durchschnitt überrepräsentiert ist.

Research Triangle und nach Fayetteville/Fort Bragg. Ammon (1994, 35ff) verglich Charlotte mit Fayetteville/Fort Bragg und kam zu dem Ergebnis, daß im letztgenannten Gebiet die Zahl der in Deutschland geborenen Personen bzw. derjenigen, die als Muttersprache Deutsch angaben, verhältnismäßig hoch ist und sich zwischen 1970 und 1990 kaum verringert hat. Im Gebiet von Charlotte/Mecklenburg gaben nach dem 1990er Zensus etwa 1.900 Befragte an, sie würden zu Hause deutsch sprechen (davon waren 800 in Deutschland geboren). Im Cumberland County (Fayetteville und Fort Bragg) betrug die Zahl der Deutschsprechenden ungefähr 1.700 Personen, von denen ebenfalls ungefähr 800 in Deutschland geboren waren.

TABELLE 4 macht verschiedene Tendenzen deutlich. (1) Das Verhältnis von Deutschsprechenden zu in Deutschland Geborenen war 1990 im Durchschnitt 2:1 mit Ausnahme von Winston-Salem und Fort Bragg (3:1) und Durham (1,5:1). Zwischen 1970 und 1990 erhöhte sich diese Quote zugunsten der Deutschsprechenden überdurchschnittlich (82%) im Gebiet von Winston-Salem und Fayetteville, verringerte sich aber in Durham.

(2) Obwohl in North Carolina zwischen 1980 und 1990 die Zahl derjenigen deutlich zunahm, die eine deutsche Herkunft angaben (dem nationalen Trend folgend), hat sich dies nicht meßbar auf die Zahl der Deutschsprechenden ausgewirkt, was die weiter oben erwähnte Annahme einer schwachen Beziehung zwischen ethnischer Abkunft und Sprachgebrauch bekräftigt. Trotzdem fehlen Untersuchungen über diese Beziehung und Kenntnisse des Sprachverhaltens insbesondere bei der zweiten und dritten Nachkriegsgeneration.

(3) Zwischen 1970 und 1990 hat sich die absolute Zahl der deutschsprechenden Personen in North Carolina erhöht, obwohl gleichzeitig die Zahl der in Deutschland geborenen Einwanderer abnahm (insbesondere im Gebiet von Winston-Salem und Greensboro). Die Zahl der Deutschsprechenden nahm überdurchschnittlich zu in Fayetteville, entsprach ungefähr dem Durchschnitt in Charlotte, war aber rückläufig in den anderen Regionen.

Auf den ersten Blick erscheint die statistisch gesehen relativ hohe Zahl und Zunahme von Deutschsprechenden in Fayetteville als Anzeichen einer vitalen Sprachgemeinschaft. Folgt man jedoch Ammon (1994), dann zeigt sich, daß Bemühungen um einen Spracherhalt in Charlotte wesentlich erfolgreicher waren als in Fayetteville/Fort Bragg, zumal Charlotte institutionell wesentlich besser ausgestattet ist. Zu Beginn der 90er Jahre gab es dort 71 deutsche und 28 schweizerische Firmen oder Niederlassungen, d.h. mehr als die Hälfte aller solcher Firmen in North Carolina (N=189). Charlotte ist auch der Sitz eines deutschen Honorarkonsuls, der mit dem deutschen Konsulat in Atlanta in enger Verbindung

steht und Kontakte hat zur deutsch-amerikanischen Handelskammer und dem Goethe-Institut in Atlanta. Außerdem hat Charlotte ein vergleichsweise entwickeltes Vereinsleben, das sich auch in den örtlichen Medien widerspiegelt. Zwei Restaurants bieten deutsches Essen an und zwei deutsche Vereine sorgen für Gemeinschaftsleben ("German-American Club" und "Alemannia", der letztere gibt auch ein Mitteilungsblatt in deutscher Sprache heraus). Ein 2-stündiges deutsches Radioprogramm sendet samstags Musik, Nachrichten und "Gemütlichkeit". Die Stadt ist auch der Ort eines jährlichen "Oktoberfests", einer deutschen Weihnachtsfeier und eines lutherischen Gottesdienstes in deutscher Sprache. Seit den späten 70er Jahren gibt es eine deutsche Samstagsschule mit ca. 120 Schülern und seit 1992 eine deutsche Schule ("Immersion School") mit ca. 100 Kindergarten- und Grundschulplätzen. Es gibt Pläne, dieses Programm bis zur Oberstufe zu erweitern (Ammon 1994, 36, Bister 1996).¹³ In diesem Zusammenhang mag es auch von Interesse sein, die geschichtlichen Ursprünge der Stadt zu erwähnen. Charlotte wurde nach der Gattin des englischen Königs Georg I. benannt, einer deutschen Prinzessin aus Mecklenburg-Vorpommern.

Mit anderen Worten, schwache soziale Bindungen und institutionelle Verankerungen (lediglich ein Club) reduzieren die Chancen für einen Spracherhalt in Fayetteville/Fort Bragg. Obwohl Fayetteville mit Charlotte auf den ersten Blick einige Gemeinsamkeiten hat, etwa eine überdurchschnittliche oder ansteigende Zahl von Deutschsprechenden und in Deutschland Geborenen, bietet die hohe geographische Mobilität von Militärpersonen und ihrer Familien weniger günstige Bedingungen für die Etablierung dauerhafter sozialer Kontakte und eines Gemeinschaftslebens im Vergleich zur Gruppe der mehr wirtschaftlich orientierten Einwanderer. Aber auch in Charlotte bedroht die erwiesenermaßen hohe Assimilationsbereitschaft deutschsprechender Einwanderer, die verhältnismäßig geringe Zahl der Neueinwanderer, der zeitlich oft nur begrenzte Aufenthalt von Vertragsarbeitnehmern und die geringe Zahl von Schülern, die Deutsch als Fremdsprache wählen, die Kontinuität der etablierten deutschsprachigen Gemeinschaft.

Bister (1996) untersuchte 1993 die Motive für die Wahl der deutschen Sprache unter Deutschstudenten an der Universität von North Carolina in Chapel Hill. Nach einem kurzen Anstieg der Studentenzahlen im Gefolge der Vereinigung, nahm die Zahl seither langsam wieder ab. Zwar kann man diesen Rückgang zum Teil mit kurzsichtigen Mittelkürzungen und der Abschaffung von Fremdsprachenprogrammen an Schulen und Erziehungseinrichtungen in North Carolina erklären (Bister 1996, 4f), muß aber auch die immer noch weitverbreitete Ignoranz und Ablehnung von Fremdsprachen und Zweisprachigkeit in Betracht ziehen, eine nicht untypische Einstellung, die durch Präsident Carter's Emp-

fehlungen für eine nationale Stärkung der Fremdsprachenanforderungen in den 70er Jahren kaum beseitigt wurde. Ein anderer, oft übersehener, Grund für nachlassendes Interesse und innere Distanz könnte auch die unterschwellige "Germanophobie" der amerikanischen Öffentlichkeit und Medien sein, die einer Identifikation von Deutsch-Amerikanern mit der deutschen Sprache und Kultur nicht gerade förderlich ist. An der UNC bekannten sich nur ca. ein Drittel aller Studenten der deutschen Sprache auch zur deutschen Abstammung. Und lediglich ein Drittel dieser Grundstudiumsgruppe erklärte, ihre Herkunft habe sie zur Deutschwahl motiviert. Auch wirtschaftliche Beweggründe waren weniger stark ausgeprägt als angenommen. Nur 44% aller Deutschstudenten waren der Ansicht, das Lernen dieser Sprache könnte von Vorteil für ihre zukünftige Karriere sein, 35% verneinten dies jedoch. Viele Studenten begründeten ihre Wahl mit der Absicht, sich auf Reisen besser in der Landessprache bzw. mit "Freunden und Familienangehörigen" (22%) verständigen zu können. Eine überraschend hohe Zahl von Befragten gab auch an, sich vor dem Spanischen und Französischen drücken zu wollen aufgrund schlechter Lern erfahrungen mit diesen Sprachen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Geschichte des Niedergangs der deutschen Sprache in den Vereinigten Staaten und in North Carolina illustriert, wie in einem Einwanderungsland "interne" und "externe" Faktoren zum Aufstieg und Fall einer Sprachgruppe führen können. Die Mehrzahl der deutschen Einwanderer haben sich erfolgreich in die amerikanische Gesellschaft eingefügt und dann auch ihre Muttersprache abgelegt (Gilbert 1981, 269). Einer Umfrage des Jahres 1975 zufolge benutzten nur noch sieben Prozent der Befragten Deutsch im persönlichen Umgang (ähnlich auch Waggoner 1975). Ein Grund für diese schnelle Anpassung könnte die linguistische Ähnlichkeit von Englisch und Deutsch sein (siehe Clyne 1992, 32, De Vries 1992, 220). Auch die relativ guten englischen Vorkenntnisse vieler deutscher Einwanderer (gegenwärtig lernen etwa 5,5 Millionen deutscher Schüler in Deutschland die englische Sprache) mag diese Assimilationsbereitschaft nach der Einwanderung begünstigen, ebenso wie die vorherrschend amerikafreundliche Einstellung vieler Deutscher. Da die Wahrscheinlichkeit einer erneuten deutschen Masseneinwanderung nach Amerika gering ist und die Geburtenraten deutscher und europäischer Neueinwanderer niedrig sind, kann man davon ausgehen, daß die Zahl der Deutschsprechenden und anderer europäischer nichtenglischer Einwanderer gering bleibt und sogar weiter abnehmen wird, zumal wenig Anzeichen dafür existieren, daß die USA in naher Zukunft Zwei- oder Mehrsprachigkeit fördern werden. Auch erwartet niemand eine deutliche Aufwertung des Deutschen in den ehemaligen Rang als erste bzw. zweite Fremdsprache an Schulen oder Universitäten. Lediglich für den

Fall, daß amerikanische Studenten deutscher Abkunft sich dafür entscheiden sollten, wieder verstkt Deutsch zu lernen, könnte diese Sprache in den USA wieder an Boden gewinnen. Aber die Wahrscheinlichkeit einer Wiederbelebung des deutschen Elements in Amerika ist ziemlich gering.

Ein anderer Grund für das fortbestehende Desinteresse an der deutschen Sprache ist das ambivalente, wenn nicht gar ablehnende Image Deutschlands in der amerikanischen Öffentlichkeit. Einerseits existiert eine nostalgisch-romantisierende oder an der Vergangenheit orientierte, bermig folkloristische Einstellung gegenber allem Deutschen, andererseits sind Deutschland und die Deutschen im amerikanischen Film und Fernsehen, Theater, Presse, Literatur und in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Kainsmerkmal des Holocausts und (Neo-) Nazi-Images gekennzeichnet, was Sympathisanten Deutschlands davon abhält, ungebrochenen Stolz zu entwickeln, und stattdessen fatalistische und passive Einstellungen begtigt (Ammon 1994, 38).

Hinzu kommt, daß diejenigen Einrichtungen, die den Fortbestand eines ethnischen Gemeinschaftslebens begtigen, im Fall des Deutschen im Verschwinden begriffen sind. Deutschsprachige Radio- und Fernsehsendungen, Filme, Druckerzeugnisse, Theater, Chre, Vereine, Restaurants, Feste usw. sind rcklig oder verlieren mehr und mehr ihren ursprünglich "deutschen" Charakter. Die Zunahme der Zahl der "Oktoberfeste," von Rundfunkkanlen mit einem hohen Prozentsatz klassischer Musik deutschsprachiger Komponisten und Orchester oder der wachsende Konsum von Waren "Made in Germany" stellen keinen Ersatz dar für den (wahrscheinlich unvermeidlichen) Niedergang deutsch-amerikanischer Kultur und Tradition, zumal es sich hierbei um typische Erscheinungen einer ihrer ethnischen Herkunft entkleideten Konsumkultur handelt. Auch der Gebrauch deutscher Lehnwörter und Sprachschnipsel in Werbespots ("Fahrvergnügen") zielt eher ab auf deutsche Touristen und amerikanische Konsumenten (darunter auch solche mit Deutschlanderfahrung, beispielsweise ehemalige GI's). Die Ausbeutung nationaler Stereotypen, von Modewrtern, Werbesprchen, Wortspielen und anderen Symbolen für kurzfristige Profitinteressen wird langfristig kaum einen nachhaltigen Einfluß auf die Spracherhaltung des Deutschen ausüben, zumal man mit guten Gründen davon ausgehen kann, daß der durchschnittliche Empfänger dieser Informationen oft nicht in der Lage ist, ihren ursprünglichen Sinn zu entschlüsseln oder gar deutsche Worte und Sätze korrekt auszusprechen oder zu schreiben. Nichtsdestotrotz rechtfertigt der Niedergang des Deutschen, ebenso wie anderer Fremdsprachen, eine vertiefte Reflexion über die Gründe für diese Entwicklungen und die persönlichen Motive derjenigen, die sich diesem Trend widersetzen, ebenso wie es sinnvoll ist, den Einfluß von Erziehung, Herkunft, Einwanderungsstatus, Beruf, Geschlecht, ethnischer und konfessioneller Ausrichtung, der familiären Situation und anderer Faktoren auf Spracherhalt oder -verlust weiter zu erforschen.

ANMERKUNGEN

1. Der Autor dankt Kay Losey, Konrad Jarausch, Helga Bister und Ulrich Ammon für wichtige Hinweise und Kritik. Eine Erstfassung dieses Beitrags wurde am 30.5.1996 in Würzburg auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien vorgetragen.
2. Die erste dauerhafte Niederlassung deutscher Einwanderer wurde 1683 in Germantown (einem Vorort von Philadelphia) gegründet.
3. 58 Millionen oder 23% aller Amerikaner gaben im Zensus von 1990 eine deutsche Abstammung an. Die zweitgrößte Gruppe waren Iren (39 Millionen bzw. 16 % aller U.S.-Amerikaner), gefolgt von Engländern (33 Millionen oder 13% aller Amerikaner).
4. Siehe auch andere Typologien des Spracherhalts von Minderheiten (Edwards 1992). In einem kürzlich erschienenen Aufsatz unterscheiden Espenshade und Fu (1997, 290ff) aus soziologischer und linguistischer Sicht zwischen "Pre-Immigrations"-Faktoren (einschließlich individueller Charakteristika von Einwanderern) und "Post-Immigrations"-Bedingungen. Demzufolge begünstigen Weiterbildung und tägliche Praxis englische Sprachkompetenz. Dagegen haben Personen, "die in Familien oder linguistisch isolierten Nachbarschaften wohnen, in denen nur ihre Muttersprache gesprochen wird, die mit Partnern aus nichtenglischen Herkunftslandern zusammenleben und die nur unregelmäßig einer bezahlten Arbeit nachgehen, geringere Möglichkeiten und Anreize, Englisch zu lernen" (302).
5. Im Widerspruch zur "Mühlenberg"-Legende war übrigens trotz der vergleichsweise hohen Zahl deutschsprachiger Einwanderer, die deutsche Sprachgemeinschaft nie stark genug, die Vorherrschaft der englischen Sprache in Frage zu stellen. Vielmehr stießen bereits auf Gemeindeebene Versuche zur Durchsetzung der Zweisprachigkeit im 18. und 19. Jahrhundert auf großen Widerstand (Eichhoff 1985, 225ff, Adams 1993, 26).
6. Im Jahre 1923 verboten schließlich 34 amerikanische Bundesstaaten den Gebrauch nichtenglischer Sprachen in der Grundschule.
7. Die Zunahme von Personen mit erklärter deutscher Abstammung von 49 Millionen (1980) auf 58 Millionen (1990), ist ein Phänomen, das noch zureichender Erklärung harrt. Wahrscheinlich hat das verbesserte Image Deutschlands und der große Bekanntheitsgrad der deutschen Wiedervereinigung ebenso wie eine bessere geschichtliche Kenntnis der deutschen Vorkriegsterritorien (Elsaß-Lothringen, Schlesien, Pommern, Ostpreußen) und der deutschen Sprachgruppen in Österreich-Ungarn (Sudetenland, Siebenbürgen) zu einer persönlichen Neubewertung der Herkunft beigetragen. Ähnliche Faktoren mögen auch eine Rolle gespielt haben für den Anstieg des Bekenntnisses zur italienischen und mexikanischen Herkunft (im letzteren Fall auf Kosten der Abstammungskategorie "Spanisch"). Auch haben vermutlich Personen aus Mischheiraten mit deutsch- und andersstämmigen Eltern (beispielsweise Iren und Engländern) häufiger die deutsche Abstammung auf Kosten der "angelsächsischen" Herkunftskategorie gewählt, deren Zahl erheblich zurückging. Vielleicht kann man diesen Trend der "Wiederentdeckung" der tatsächlichen oder vermuteten deutschen, italienischen, japanischen oder mexikanischen Abkunft durch Mitglieder früherer "feindlicher Nationen" auch erklären als nachholende Aufwertung, d.h. als Ausdruck einer Normalisierung der "ethnischen Identität" bzw. wachsendes Selbstbewußtsein unter Angehörigen dieser Gruppen.
8. Die einschlägigen Zensusfragen des Jahres 1970 unterscheiden sich von denen der Jahre 1980 und 1990. "Muttersprache" bezog sich 1970 auf das innerhäusliche Sprechen einer Fremdsprache während der Kindheit. Wenn sowohl Englisch als auch eine andere Sprache gesprochen wurde, wurde nichtenglische Sprachkompetenz unterstellt. Diese Angaben reflektierten aber nicht notwendigerweise Fremdsprachenkenntnisse bzw. Sprachgebrauch zum Interviewzeitpunkt. Vielmehr war davon auszugehen, daß die meisten Befragten in der Zwischenzeit die englische Sprache gut beherrschten und sprachen. Im Zensus der Jahre 1980 und 1990 orientierte sich die Befragung daher am tatsächlichen Sprachgebrauch zum Zeitpunkt der Befragung. Es wurde gefragt, ob eine über 5 Jahre alte im Haushalt lebende

- Person eine nichtenglische Sprache spricht. Wegen dieser Unterschiede können Ergebnisse der Befragung von 1970 nur mit Vorsicht mit dem Zensus der Jahre 1980 und 1990 verglichen werden.
9. Siehe auch eine ähnliche Auflistung von den Spracherhalt begünstigenden Faktoren bei Kloss (1978, 209ff).
 10. 1990 bekannten sich ungefähr 7.5% aller Befragten in North Carolina zu einer deutschsprachigen Abstammung (1980: 5%). Sie repräsentieren damit die zweitgrößte Abstammungsgruppe nach Personen von den Britischen Inseln (13%).
 11. Ausnahmen sind Flüchtlinge, die versuchten progressive Traditionen ihrer Heimat in die Vereinigten Staaten zu verpflanzen, etwa der Kreis um das inzwischen berühmt gewordene "Black Mountain College" (siehe Landsberger und Schweitzer 1996).
 12. Die Zahl von deutschen, österreichischen oder schweizerischen Touristen, Geschäftsleuten, Wissenschaftlern oder Personen mit befristeter Aufenthaltserlaubnis in North Carolina verdoppelte sich von 0.995 Millionen (1981) auf 1.592 Millionen (1990) und 2.213 Millionen im Jahre 1994 (siehe 1994 Statistical Yearbook of the Immigration and Naturalization Service, 102).
 13. Neben der deutschen Schule in Charlotte gibt es in North Carolina nur noch eine spanische und französische ("immersion") Schule. Mit Ausnahme der Wiley International Magnet-Schule in Raleigh wird Deutsch in Grundschulen, im Unterschied zu Französisch und Spanisch, aber nicht als Fremdsprache unterrichtet (Bister 1996). Außerdem bieten verhältnismäßig wenige Mittel- oder Oberschulen (junior high schools) Deutsch als Fremdsprache an. Entweder fehlt ausreichend geschultes Lehrpersonal oder die Nachfrage (durch Schüler und Eltern) ist zu gering.

BIBLIOGRAPHIE

- Adams, Willi Paul. 1993. *The German-Americans. An Ethnic Experience*. New York: German Information Center.
- Allard, Real und Rodrigue Landry. 1992. "Ethnolinguistic Vitality Beliefs und Language Maintenance und Loss." In *Maintenance und Loss of Minority Languages*, ed. Willem Fase, Koen Jaspert, und Sjaak Kroon, 171-195. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Ammon, Ulrich. 1994. "On the German Language in North Carolina," *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 27 (2): 34-42.
- Bister-Broosen, Helga. "Fremdsprachenwahl an amerikanischen Universitäten: Eine Umfrage in North Carolina." In *Current Research in Contact Linguistics*, ed. W. Mäder, P. Weber und W. Wölck. Plurilingua: Dümmler, forthcoming.
- Breton, Raymond. 1981. *Les Ethnies*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Clyne, Michael. 1992. "Linguistic und Sociolinguistic Aspects of Language Contact, Maintenance und Loss: Towards a Multifacet Theory." In *Maintenance und Loss of Minority Languages*, ed. Willem Fase, Koen Jaspert, und Sjaak Kroon, 17-36. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Conzen, KathleenNeils. 1980. "The Germans." In *Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups*, ed. Stephan Thernstrom, 406-425. Cambridge: Harvard University Press.
- Edwards, John. 1992. "Sociopolitical Aspects of Language Maintenance und Loss: Towards a Typology of Minority Language Situations." In *Maintenance und Loss of Minority Languages*, ed. Willem Fase, Koen Jaspert, und Sjaak Kroon, 37-54. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Eichhoff, Jürgen. 1985 "The German Language in America", in: *America and the Germans: An Assessment of a Three-Hundred-Year History*, ed. Frank Trommler und Joseph McVeigh, 223-240. Philadelphia: University of Philadelphia Press, vol 1.

- Espenshade, Thomas J. und Haishan Fu. 1997. "An Analysis of English-Language Proficiency among U.S. Immigrants," *American Sociological Review* 62 (2): 288-305.
- Fase, Willem, Koen Jaspert, und Sjaak Kroon (eds). 1992. *Maintenance und Loss of Minority Languages*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Fishman, Joshua A. (ed.) 1978. *Language Loyalty in the United States*. New York: Arno Press.
- . 1985. "Demographic und Institutional Indicators of German Language Maintenance in the U.S. 1960-1980 ", in: *America und the Germans: An Assessment of a Three-Hundred-Year History*, ed. Frank Trommler und Joseph McVeigh, 251-267. Philadelphia: University of Philadelphia Press, vol 1.
- Gehrke, William H. 1939. "The Transition from the German to the English Language in North Carolina." *North Carolina Historical Review* 12:1-19.
- Gilbert, Glenn G. 1981. "French und German: a comparative study." In *Language in the USA*, ed. Charles A. Ferguson und Shirley Brice Heath, 257-272. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hakuta, Kenji. 1986. *Mirror of Language*. New York: Basic Books.
- Hammer, Carl. 1965. *Rhinelanders on the Yadkin: the Story of the Pennsylvania Germans in Rowan und Cabarrus Counties, North Carolina*. 2nd rev. edition. Salisbury, NC: Rowan.
- Hayden, Robert G. 1978. "Some Community Dynamics of Language Maintenance." In *Language Loyalty in the United States*, ed. Joshua A. Fishman, 190-205. New York: Arno Press.
- Huffines, Marion L. 1985. "Language-Maintenance Efforts Among German Immigrants und their Descendants in the United States ", in: *America und the Germans: An Assessment of a Three-Hundred-Year History*, ed. Frank Trommler und Joseph McVeigh, 241-250. Philadelphia: University of Philadelphia Press, vol 1.
- Immigration und Naturalization Service. 1996. *1994 Statistical Yearbook of the INS*, January. Washington, DC: U.S. Dept. of Justice.
- Kloss, Heinz. 1977. *The American Bilingual Tradition*. Rowley, MA: Newbury.
- Idem. 1978, "German-American Language Maintenance Efforts." In *Language Loyalty in the United States*, ed. Joshua A. Fishman, 206-252. New York: Arno Press.
- Landsberger, Henry A. und Christoph E. Schweitzer. 1996. *They Fled Hitler's Germany und Found Refuge in North Carolina*. Chapel Hill: Southern Research Report #8.
- Ripley, La Vern J. 1976. *The German-Americans*. Boston: Twayne Publ.
- Marger, Martin. 1991. *Race und Ethnic Relations: American und Global Perspectives*. 3rd/ 2nd edition. Belmont, CA: Wadsworth Publishing Company.
- U.S. Bureau of the Census. 1973. *Country of Origin, Mother Tongue, und Citizenship for the United States: 1970. Supplementary Report*. Washington, DC: U.S. GPO 511-326-970/35.
- U.S. Department of Education. 1995. *Digests of Education Statistics 1995*. National Center of Educational Statistics. Washington, DC.
- Vries, John de. 1992. "Language Maintenance und Shift: Problems of Measurement." In *Maintenance und Loss of Minority Languages*, ed. Willem Fase, Koen Jaspert, und Sjaak Kroon, 211-222. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins.
- Waggoner, Dorothy. 1981. "Statistics on Language Use." In *Language in the USA*, ed. Charles A. Ferguson und Shirley Brice Heath, 486-515. Cambridge: Cambridge University Press.